

## Museen des Landes: Die Johann-Christoph-Blumhardt-Gedenkstätte in Möttlingen bei Bad Liebenzell

Ende der siebziger Jahre stand in Möttlingen ein relativ kleines, unspektakuläres Bauernhaus zum Abriß an. Es befand sich an der Hauptstraße des Dorfes, unweit der Kirche. Das heruntergekommene Fachwerkhaus stammte wohl aus dem 18. Jahrhundert, seine genaue Entstehungszeit war aber unbekannt; ein unscheinbarer Hausveteran, dessen im Ort geläufiger Name Gottliebin-Dittus-Haus allenfalls einige Fachleute hat aufhören lassen. Und so war man sich in Möttlingen rasch einig: Das «alte Glomp» kann weg!

Von seiten der Ortsverwaltung war der Abbruch längst beschlossene Sache, als ein Veto des Denkmalamtes das Haus doch noch rettete. Nun war guter Rat – im wahrsten Sinne des Wortes – teuer: das Gebäude bedurfte dringend einer Sanierung, die spätere Nutzung war zunächst unklar. Da brachte die von privater Seite aus betriebene Gründung der Blumhardt-Gesellschaft die Lösung des Problems: Die Gesellschaft bot sich an, in dem Gebäude eine Gedenkstätte einzurichten zur Erinnerung an den

Pfarrer Johann Christoph Blumhardt und jene Gottliebin Dittus, nach der das Haus benannt ist.

Der 1980 eigens zu diesem Zweck gegründete Verein sanierte das Gebäude mit Hilfe von mancherlei Zuschüssen, darunter der Gemeinde Bad Liebenzell und des Landesdenkmalamtes, aber auch vieler privater Spenden, und richtete mit Unterstützung des Oberkirchenrats und des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart sowie des Blumhardt-Archivs in der Württembergischen Landesbibliothek, ferner auch des Schillermuseums in Marbach, das heutige kleine Museum ein. Darüber hinaus verwaltet die Gesellschaft gegenwärtig den literarischen Nachlaß Blumhardts und hat im vergangenen Jahr begonnen, mit Vorträgen über die neuesten Ergebnisse der Blumhardt-Forschung zu berichten.

Wer waren nun dieser Johann Christoph Blumhardt und jene Gottliebin Dittus, welche bemerkenswerten Vorgänge rechtfertigen die Einrichtung einer Gedenkstätte? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir rund 150 Jahre zurückgehen.



Möttlingen im Jahre 1840: ein Dorf am Schwarzwaldrand, dessen Bewohner meistens in ärmlichen, nicht selten sogar in ausgesprochen elenden Verhältnissen leben. Die ungesunde Besitzverteilung im Dorf – der größte Teil der Gemarkung befindet sich in der Hand einiger weniger Höfe – und das altwürttembergische Erbrecht, das den Besitz der Eltern unter den vielen Kindern aufzuteilen pflegte, sind die hauptverantwortlichen Faktoren für die miserablen Zustände. Noch gibt es in Württemberg kaum industrielle Unternehmen, noch können da-



*Gottliebin Dittus (1815–1872), fotografiert als Wirtschafterin – siehe Schlüsselbund – in Bad Boll.*

her die Städte den Bevölkerungsüberschuß des Landes nicht aufnehmen. Die Bauern und ihre Kinder sind damit an die Scholle gebunden, die Kleinbauern und die Tagelöhner im Dorf haben bei harter Arbeit oft zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

In den Dörfern Württembergs war im 19. Jahrhundert die Trunksucht ein fast alltägliches Phänomen. Auch die gewählten Repräsentanten der Landbevölkerung, der Gemeinderat und nicht selten sogar der Schultheiß, machten hier oft keine Ausnahme von der Regel. Auf dem Land – und nicht nur hier – herrschte aber auch eine gewisse geistige Enge. Die ärmlichen, beengten Lebensverhältnisse, die hierarchischen Strukturen zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, zwischen einer wie immer gearteten «Elite» und der Masse des Volkes, aber auch zwischen monarchischem Obrigkeitsstaat und Untertan, sie alle ließen einer geistigen Befreiung der Menschen wenig Raum. So produzierten diese Lebensverhältnisse und Mißstände allenfalls politische Widersetzlichkeit und religiöses Sektierertum als moderate Formen der Auflehnung gegen überkommene gesellschaftliche Verhältnisse. Oft stellten der Arzt – sofern es im Dorf einen gab – und der Pfarrer die einzigen aufgeklärten Bürger im Ort dar. Man wird sich die Lebensverhältnisse und die dumpfe Atmosphäre auf dem Land vor Augen halten müssen, will man die Vorgänge verstehen, als Anfang der 1840er Jahre die 25jährige Gottliebin Dittus, Tochter eines Bäckers, in Möttlingen von unerklärlichen epileptischen Anfällen und «Dämonen» heimgesucht wird, begleitet von Ohnmachten und regelmäßigen Haut- und Brustblutungen, später auch Blutstürzen und sogar dem völlig unerklärlichen Hervortreten metallischer Gegenstände aus ihrem Körper. Die junge Frau erhält von «Geistern» Schläge und Stöße. Im Dittus-Haus soll es spuken, man findet dort wiederholt «Zaubermitel».

Die Zeitgenossen der Kranken stehen dem Phänomen völlig hilflos gegenüber, auch der Arzt ist machtlos. Der Pfarrer des Ortes, Johann Christoph Blumhardt, hält sich zunächst fern, obgleich er als Seelsorger angesichts des Leidens und der furchtbaren Krämpfe der Gottliebin Dittus eigentlich gefordert wäre. Doch eines Sonntags begibt er sich in das Haus der Kranken und setzt sich zu den Freundinnen ans Krankenlager: *Ich (...) sah schweigend den schrecklichen Konvulsionen zu. (...) Sie verdrehte die Arme, beugte den Kopf seitwärts und krümmte den Leib hoch empor, und Schaum floß abermals aus dem Munde.* Blumhardt versteht die Anfälle als Besessenheit, als Wirkung dämonischer Kräfte, als Werk des Satans,



*Lith. v. Kaufmann in d. A.*

## Möttlingen.

Wohl dem, des Hülfe der Gott Jakobs ist, des Hoffnung auf  
den Herrn, seinen Gott, siehet. *Psaln 146.3*

Das Dorf Möttlingen  
um das Jahr 1835.

die der Pfarrer mit Hilfe des Gebets bekämpfen will. Bereits bei seinem ersten Besuch haben die betenden Worte des Geistlichen eine überraschende Wirkung, denn schon nach wenigen Augenblicken entkrampft sich die Kranke, erwacht aus ihrer Bewußtlosigkeit und vermag Blumhardts Worte nachzusprechen. In der Folgezeit wird sich Pfarrer Blumhardt als treuer Seelsorger erweisen, der der jungen Frau trotz mancherlei Rückfällen, ja augenscheinlichen Verschlechterungen ihres Zustandes und Selbstmordversuchen unermüdlich beisteht, bis am Weihnachtstag 1843 die Macht des Dämons – so jedenfalls verstand es Blumhardt und seine Umgebung – endgültig gebrochen wird.

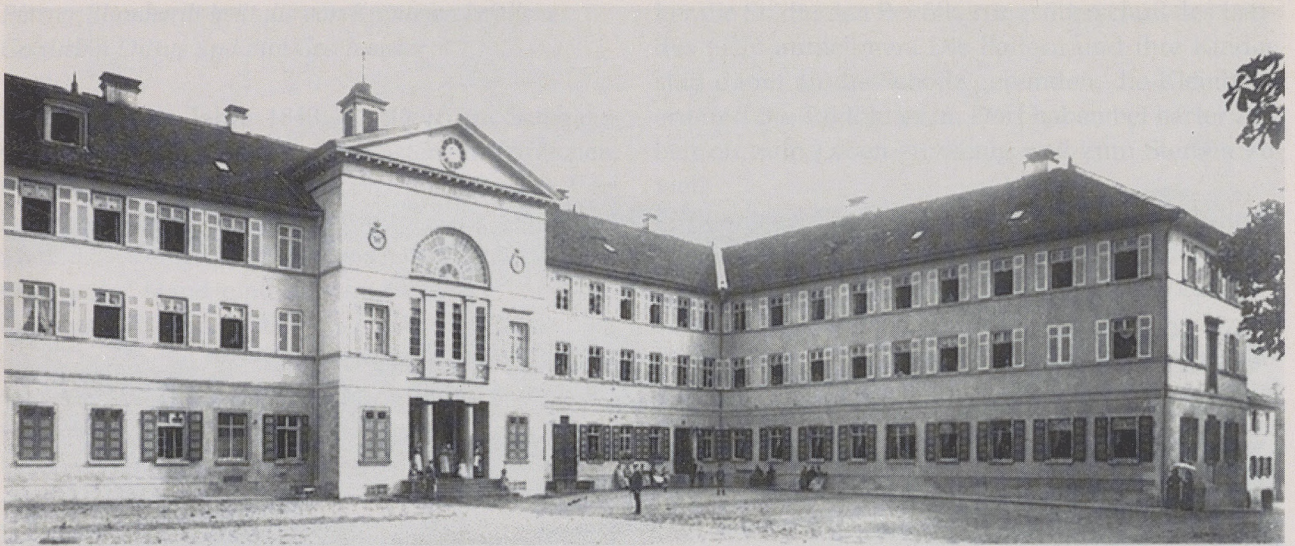
Zuvor waren bereits Gottliebins Geschwister, Katharina und Hansjörg, die zeitweilig ebenfalls von den «Dämonen» befallen waren, geheilt worden. Blumhardt berichtete selbst über die Heilung Katharinas in einem wahrhaften finale furioso: *Plötzlich, gegen 12 Uhr um Mitternacht (...) dröhnte aus der Kehle des Mädchens zu mehreren Malen, ja wohl eine Viertelstunde andauernd, nur ein Schrei der Verzweiflung, mit einer erschütternden Stärke, als müßte das Haus zusammenstürzen. Grausenerregenderes läßt sich nichts denken, und es konnte nicht fehlen, daß nicht die Hälfte der Bewohner des Ortes, nicht ohne besonderen Schrecken, Kenntnis von dem Kampfe bekam. (...) Endlich kam der ergreifendste Augenblick, welchen unmög-*

*lich jemand genügend sich vorstellen kann, der nicht Augen- und Ohrenzeuge war. Um 2 Uhr morgens brüllte der angebliche Satansengel, wobei das Mädchen den Kopf und Oberleib weit über die Lehne des Stuhles zurückbog, mit einer Stimme, die man kaum bei einer menschlichen Seele für möglich halten sollte, die Worte heraus: «Jesus ist Sieger! Jesus ist Sieger!».*

Gottliebin Dittus war seit dem Weihnachtstag 1843 völlig geheilt. Sie wird wenig später die Leitung des von Blumhardt eingerichteten Möttlinger Kindergartens übernehmen, dann heiraten und drei gesunde Kinder zur Welt bringen. Sie stirbt 1872 in Bad Boll, wohin sie Johann Christoph Blumhardt als eine Art Wirtschafterin des Heilbades gefolgt war.

*Verbot der Landeskirche, Kranke zu heilen –  
Kauf von Bad Boll und seelsorgerischer Dienst*

Johann Christoph Blumhardts «Geisteraustreibung», deren Urheber Blumhardt nie sein wollte, sondern er verstand sie als Akte der Gnade Gottes, bedeutet die Geburtsstunde einer weit ausstrahlenden evangelischen Erweckungsbewegung. Zu Blumhardts Predigten und anderen Veranstaltungen strömten in der Folgezeit die Menschen in Scharen, oft von weither. Der Pfarrer gerät in den Ruf eines Wunderheilers. Es kommt zu Heilungen



Das Kurhaus Bad Boll, aufgenommen um 1910. Im Jahre 1852 erwarb Pfarrer Johann Christoph Blumhardt von König Wilhelm I. das Schwefelbad samt Kurhaus und Park.

zahlreicher seelischer und körperlicher Leiden. Sogar aus dem außerdeutschen Ausland finden sich Besucher in Möttlingen ein. Auch Eduard Mörike erfährt bei seinem Freund aus Tübinger Studententagen zeitweilige Linderung seiner Gehbeschwerden.

Nicht alle Zeitgenossen Blumhardts allerdings können dessen Wirken vorbehaltlos begrüßen. Er findet zahlreiche Kritiker, unter ihnen vor allem die allem Obskurantismus abholde liberale Bewegung, deren Sprachrohr, der «Stuttgarter Beobachter», Blumhardt scharf angreift. Aber auch von seiten mancher Amtskollegen und aus seinem Freundeskreis erfährt der Pfarrer Kritik, insbesondere wegen seiner Hoffnung auf eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes und seiner endzeitlichen Erwartungen, die bevorstehende Gnadenzeit noch selbst zu erleben. Schließlich verbietet ihm seine vorgesetzte Behörde, das Stuttgarter Konsistorium, im Januar 1846, die Heilung jeder Art von körperlichen Krankheiten (...) in das seelsorgerische Gebiet hinüberzuziehen, statt die Kranken an den ordentlichen Arzt zu verweisen. Blumhardt wehrt sich daraufhin zu Recht mit dem Hinweis, er stehe den Kranken nur im Gebet bei und fordere sie nur zur Buße und zum Glauben an Gott und seine Verheißungen auf. In der Tat hat Johann Christoph Blumhardt keinen Exorzismus im herkömmlichen Sinn mit Geisterbeschwörungen und ähnlichem betrieben, sondern erzielte seine Erfolge durch das Gebet mit den Kranken.

Aber auch in der eigenen Gemeinde muß Blumhardt Rückschläge hinnehmen. So läßt sich sein *stiller Plan, eine Art Brüdergemeinde in Möttlingen werden zu lassen*, wie er selbst sagte, nicht realisieren. Vor

allem 1848/49 stößt der Pfarrer an seine Grenzen: Der Gemeinderat sei unchristlich, so klagt er, die Wirtshäuser ärgerten die fremden Besucher. Es regt sich Widerstand gegen den frommen Pfarrer. Blumhardt drängt nun auf einen Ortswechsel. 1852 kauft er von König Wilhelm I. von Württemberg zu sehr günstigen Bedingungen das Schwefelbad und das Kurhaus in Bad Boll. Nun wird er sich bis zu seinem Lebensende seelsorgerisch um die Besucher des Heilbades kümmern. Pfarrer Blumhardt tritt aus dem württembergischen Kirchendienst aus, erhält aber die Genehmigung, in seiner Hausgemeinde Gottesdienst zu halten und auch das Abendmahl zu feiern. Fast 30 Jahre lang werden Tausende von Besuchern in Bad Boll bei Blumhardt Linderung von körperlichen und seelischen Leiden erhoffen – und oft auch erfahren. Seine Überzeugung, viele Kranke stünden unter dem Einfluß dämonischer Kräfte, stellte er in Bad Boll, anders als in Möttlingen, bewußt in den Hintergrund und verwies die Kranken auf den allgemeinen Gottesdienst und die Andachten.

#### *Leben und Wirken von Pfarrer Blumhardt – in Möttlingen museal vorgestellt*

Der Name Johann Christoph Blumhardt ist heute nur noch wenigen Zeitgenossen geläufig. Die Gedenkstätte im Gottlieb-Dittus-Haus in Möttlingen stellt Blumhardt, dessen Leben und Wirken, auch seine unbestreitbaren Heilerfolge, die uns wie eine Legende aus grauer Vorzeit erscheinen mögen, vor allem anhand literarischer Zeugnisse vor. In sechs Vitrinen kann der Besucher den Lebensweg des Pfarrers verfolgen. Von seiner Geburt als Sohn eines



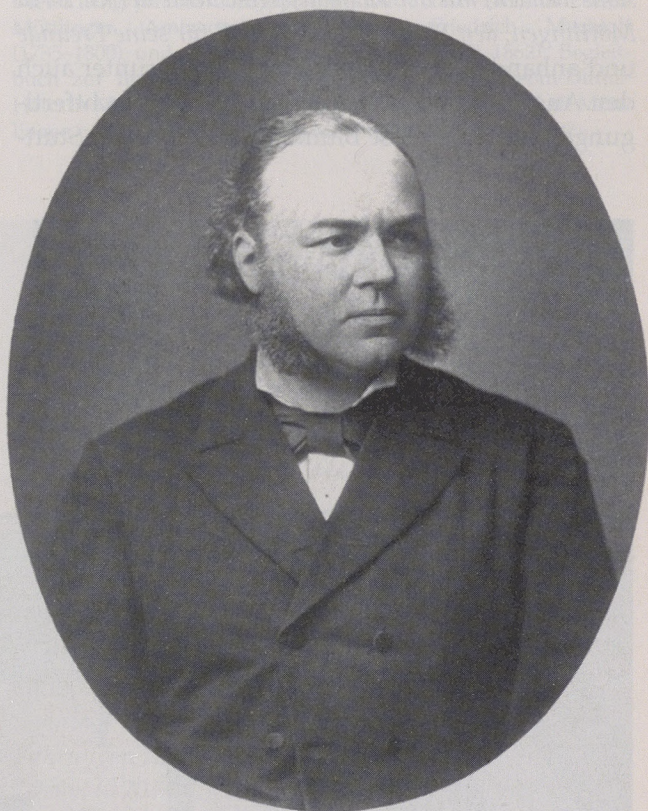
*Johann Christoph Blumhardt (1805–1880), Pfarrer in Möttlingen und später in Bad Boll, mit der Bibel in der rechten Hand.*

Bäckers und der Kindheit in ärmlichen Verhältnissen in Stuttgart, seiner Seminar- und der folgenden Studienzeit im Kloster Schöntal und in Tübingen, über seine Tätigkeit als Vikar in Dürrmenz und später in Iptingen bei Vaihingen/Enz – zwischenzeitlich war Blumhardt von 1830 bis 1837 noch Lehrer am Missionshaus der Baseler Mission in Basel – bis hin zu seiner ersten – und letzten – Pfarrstelle in Möttlingen.

Dem «Möttlinger Kampf» (Gottlieb Dittus) und der Erweckungsbewegung ist eine eigene Vitrine gewidmet. Die Geisteraustreibung und die rätselhafte Heilung der kranken Gottlieb Dittus stehen somit bemerkenswerterweise nicht im Zentrum der Gedenkstätte, obgleich diese doch am Ort des Geschehens eingerichtet wurde. Die Ereignisse in diesem Haus zwischen 1840 und 1843 werden von den Gestaltern des kleinen Museums nur als eine, wenn auch entscheidende Lebensstation Johann Christoph Blumhardts aufgefaßt und wiedergegeben. Dies ganz ohne Zweifel zu Recht. Stellt Blumhardts umfassendes seelsorgerisches und schriftstellerisches Wirken in Möttlingen und in Bad Boll doch das bleibende Moment seines Lebenswerks dar, während die besonders spektakulären und ihn weithin bekanntmachenden Vorgänge in Möttlingen eher eine Episode blieben. Doch ist zu bemerken, daß Blumhardt in Möttlingen jene Persönlich-

keit ausformte, die in Bad Boll so segensreich wirken wird. Daher hätte man sich vielleicht gewünscht, daß die rätselhaften Vorgänge um Gottlieb Dittus genauer geschildert und hinterfragt, auch medizinisch und psychologisch gedeutet würden.

Blumhardts seelsorgerischer und schriftstellerischer Tätigkeit in Möttlingen und Bad Boll sind die beiden letzten Vitrinen des Rundgangs gewidmet, ergänzt durch einen Ausblick auf die Nachwirkungen seines Lebenswerks, verkörpert insbesondere in seinem Sohn Christoph Blumhardt d. J., der wie sein Vater auf eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes hoffte, dabei jedoch die Verwirklichung christlicher Glaubensinhalte im Diesseits stärker betonte, sich schließlich der sozialistischen Bewegung zuwenden und als Abgeordneter der SPD von 1900 bis 1906 im Württembergischen Landtag sitzen wird. Ein in der Tat außergewöhnlicher Lebensweg eines württembergischen Pfarrers zu einer Zeit, als Sozialdemokraten noch als «vaterlandslose Gesellen» verunglimpft wurden. Daneben wird in diesem Zusammenhang auch dem Gründer der in Möttlingen ansässigen «Rettungsarche» Friedrich Stanger gedacht.



*Christoph Blumhardt d. J., Sohn von Pfarrer Johann Christoph Blumhardt, evangelischer Theologe und württembergischer Landtagsabgeordneter für die Sozialdemokratische Partei.*

*Von der Schwierigkeit, mit Drucken und Handschriften ein Lebensbild zu vermitteln*

Die Präsentation und Auswahl der Exponate, der Versuch, das in der Tat außergewöhnliche Leben und Wirken Johann Christoph Blumhardts darzustellen, offenbart ein Grundproblem literarischer und vornehmlich biographischer Museen: die museale Umsetzung und Darstellung des Wortes, der Gedankenwelt. Blumhardts Wirken lag unbestrittenmaßen im Wort, und dies in dreifacher Hinsicht: in der Verbreitung und Vermittlung des Wortes Gottes, in der Hilfe für Kranke und Bedrängte im Gebet und Gespräch und schließlich im geschriebenen Wort, seinen Traktaten, Predigten und Kirchenliedern, und nicht zu vergessen in mehr als 2000 Seelsorgebriefen.

Wichtigstes Medium zur Vermittlung des Wortes ist neben der Sprache die Schrift. Konsequenterweise entschlossen sich die Gestalter der Möttlinger Gedenkstätte daher, die Person Johann Christoph Blumhardt den Besuchern insbesondere anhand seiner literarischen Hinterlassenschaft – teils im Original, teils als Faksimile – nahezubringen: in Form seiner Tagebücher etwa, der von ihm verfaßten Schulbücher und der von Blumhardt vierzehn Jahre lang redigierten *Monathsblätter für öffentliche Missionsstunden, mit der Krankheitsgeschichte der G. D. in Möttlingen, den Blättern aus Bad Boll für seine Freunde* und anhand vieler anderer Schriften, darunter auch den Angriffen seiner Gegner und seinen Rechtfertigungsschriften. Selbst Blumhardts Geburt in Stutt-

gart findet sich wieder als Faksimile der entsprechenden Seite aus dem Familienregister der Stadt Stuttgart.

Diese Art der Präsentation macht dem Besucher das Verstehen nicht immer leicht, ja überfordert vielleicht nicht wenige. Es sei dabei weniger an den – im doppelten Sinne – «wissenden» Besucher gedacht. Wer von Blumhardts Wirken bereits gehört hat, wer vor allem aus dem Kreis der kirchlich engagierten evangelischen Besucher kommt, der wird die literarische Hinterlassenschaft des Pfarrers leichter mit dessen Leben und Werk in Verbindung bringen können. So etwa, wenn man eines der von ihm verfaßten Kirchenlieder, von denen einzelne auch heute noch zum Repertoire des württembergischen evangelischen Kirchengesangs zählen, in einer Vitrine entdeckt.

Schwieriger wird es da der nicht eingeweihte Betrachter haben. Dieser Personenkreis muß Zeit und auch Geduld zur Lektüre sowohl der schriftlichen Zeugnisse Blumhardts als auch der mit verhältnismäßig kleiner Type getippten Erklärungen in den Vitrinen mitbringen. Die Entzifferung des Ausgestellten ist nämlich nicht immer einfach. Haben jüngere Zeitgenossen manchmal leider bereits Mühe, in Fraktur gesetzte Texte zu lesen, so werden wohl fast alle Besucher unterhalb des Rentenalters vor den handschriftlichen Exponaten kapitulieren. Die deutsche Schrift ist heute nur noch sehr wenigen Zeitgenossen vertraut. Da vermag man denn nur staunend, aber kaum verstehend vor den Vitrinen innehalten und die makellose und ebenmäßige,



*Blick in eine Vitrine der Blumhardt-Gedenkstätte in Möttlingen bei Bad Liebenzell.*

aber ebenso minutiöse wie winzige Handschrift Johann Christoph Blumhardts bewundern. Doch die bezwingende Kraft seiner Persönlichkeit, von der seine Zeitgenossen immer wieder berichteten, bleibt im Dunkeln, weil sie sich aus den für viele Besucher unentzifferbaren Schriftstücken nicht erschließen läßt.

Die Gestalter des kleinen Möttlinger Museums haben offenbar um dieses Problem gewußt. Zum einen entschloß man sich zur Herausgabe eines etwa 80seitigen Begleitbandes zur Ausstellung – zu einem außerordentlich besucherfreundlichen Preis übrigens. Diese Broschüre stellt im Kern eine anhand der Exponate und des Rundgangs im Möttlinger Museum aufgebaute kurze Biographie Johann Christoph Blumhardts dar – im Gegensatz zur Ausstellung im Gottlieb-Dittus-Haus jedoch versehen mit weiter ausgreifenden Erklärungen.

#### *Geringes Bildmaterial, wenig Werbung*

Wo sich die Möglichkeit bot, unterstützt zum anderen Bildmaterial die Aussage der musealen Flachware: eine Ansicht Stuttgarts aus dem Vormärz, eine Fotografie des Kurhauses Bad Boll von 1910, Portraits von Blumhardt Vater und Sohn und sogar ein Foto der Gottlieb-Dittus. Ihre bäuerlichen Züge unter dem streng vom Mittelscheitel zurückgekämmten Haar, ihr verkrampftes Posieren vor dem Fotografen trotz der nicht ohne Stolz getragenen Attribute ihrer Stellung in Bad Boll – dem an der Taille getragenen Schlüsselbund –, vermag man nur schwer in Einklang zu bringen mit der Tatsache, daß um diese Frau in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in der Öffentlichkeit eine tiefgreifende Auseinandersetzung entbrannt war. Devotionalienähnliche Exponate im Stile der Tabakdose Friedrichs des Großen oder der Haarlocke Napoleons, die dem Museumsbesucher doch oft besonders eindrücklich in Erinnerung bleiben, fehlen in Möttlingen. Sie existieren nicht – oder fanden jedenfalls nicht den Weg in das Museum.

Die Gedenkstätte im Gottlieb-Dittus-Haus in Möttlingen gehört zu den eher unbekannteren musealen Einrichtungen des Landes. Werbung für ihre Schöpfung zu machen, dazu wollte sich die Blumhardt-Gesellschaft bisher nicht verstehen. Dies ist insofern bedauerlich, als die Ausstellung einer nicht unbedeutenden, heute fast vergessenen Persönlichkeit des kirchlichen und kulturellen Lebens Württembergs im vorigen Jahrhundert gewidmet ist. Der Begleitband ermöglicht dem Besucher, sich auch nach dem Besuch des Museums noch mit Blumhardt auseinanderzusetzen, wenn man sich viel-

leicht auch wünschte, daß seine Gedankenwelt, sein Tun und Handeln, mithin seine Wirkung in der Öffentlichkeit mehr hinterfragt, die Person und die von ihr ausgehende religiöse Bewegung mehr in die geistigen wie geistlichen, aber auch in die politischen Strömungen seiner Zeit gestellt würden.

Ganz besonders hervorzuheben ist das Wirken der Blumhardt-Gesellschaft. Ihr Engagement ermöglichte es, nicht nur das Gebäude selbst, sondern auch den *genius loci* des Gottlieb-Dittus-Hauses zu bewahren und an einen von der historischen Öffentlichkeit fast vergessenen württembergischen Pfarrer zu erinnern, der auch in der Evangelischen Landeskirche kaum Spuren hinterließ, obgleich sein Name doch zu seiner Zeit über die Grenzen des Königreichs Württemberg hinaus bekannt war. Schließlich bleibt zu bemerken, daß die Gedenkstätte im Möttlinger Gottlieb-Dittus-Haus – anders vielleicht als viele der sich oft gleichenden Heimatstuben und Heimatmuseen –, eine museale Nische geschickt ausnützend und eine historische Lücke füllend, einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Landesgeschichte leistet.

#### LITERATUR:

Dieter Ising: Johann Christoph Blumhardt (1805–1880) und seine Möttlinger Amtsvorgänger Gottlieb Friedrich Machtolf (1735–1800) und Christian Gottlob Barth (1799–1862). Begleitbuch zur Blumhardt-Gedenkausstellung im Gottlieb-Dittus-Haus in Möttlingen, hrsg. von der Blumhardt-Gesellschaft Möttlingen e.V., Ernst Franz-Verlag Metzingen, 2. Auflage, 1992.

*Gedenkstätte für Johann Christoph Blumhardt  
im Gottlieb-Dittus-Haus  
Blumhardtstraße 3  
75378 Bad Liebenzell-Möttlingen*

#### *Öffnungszeiten:*

*Sonntags 14.00–17.00 Uhr und nach Vereinbarung  
Führungen von Gruppen werktags  
Telefon (0 70 52) 24 27 (Herr Walz) oder (0 70 52) 12 62  
(Herr Koch)*

*Eintritt frei, Spende erbeten.*